Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 25 (1917)

Heft: 22

Artikel: Feldchirurgen aus alter Zeit

Autor: Hürzeler, Albert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-547341

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 22. — XXV. Jahrgang. 15. November 1917.

Das Rote Kreuz

Schweizerische Halbmonatsschrift
für
Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Feldchirurgen aus alter Zeit	261
Rotkreuz-Chronik	263
Der Marathonlauf: Erwiderung	264
Aus dem Vereinsleben: Baselland; Ebnat; Freiamt; Henau; Itingen; Münsingen, Bolligen und Muri-Gümligen; Neßlau, Romanshorn; Wagenhausen-Stein; Zürich-Industriequartier, Hedingen und Bonstetten	265
Schweizerischer Militärsanitätsverein	269
Schlechter Schlaf	270
Lehrbücher	271
Sammlung von Geld und Naturalgaben	271

Feldchirurgen aus alter Zeit.

Von Albert Hürzeler, Grindelwald.

VII.

Ein Blick in die Wundbehandlung der damaligen Zeit.

„Von den Wunden, so in das Innere dringen."

Haben wir im letzten Kapitel (Nr. 14 dieser Zeitschrift) von den Brustverletzungen und deren Behandlungsmethoden aus früherer Zeit geschrieben, so kommen wir heute auf diejenigen des Unterleibs zu sprechen, was zu nicht minder interessanten Vergleichen anspornt.

Von den Leberverletzungen schreibt Oehmen: „Es ist wohl bekannt, daß die Leber von ansehnlichen Blut- und Wasser-Gefässen, auch Drüsen und Gallen-Gängen zusammen gesetzet ist. In Regard dessen haben die Leber-Wunden, wegen der starcken Blut-Vergießung sehr viel zu bedeuten. Die großen Wunden der Leber sind deshalb jederzeit tödtlich, eben wegen der darinne befindlichen Ramification (Verzweigungen) derer Blut-Gefässen. Die wahren Anzeichen der verwundeten Leber sind folgende: Der Patiente bekömmt hefftiges Brechen der Gallen, er empfindet so wohl im Untern als Obern Theil des Leibes drückende und spannende Schmerzen, aus der Wunde gehet ein schwartz und dickes Geblüte heraus, es finden sich Convulsiones (Krämpfe) und endlich erfolget der Tod."

„Woferne aber die Leber nur in ihrer äußersten Superficie (Oberfläche) verletzet, ist noch einige Hoffnung übrig, und muß man seine Zuflucht mehrentheils zu innerlichen Medicamenten nehmen, weil die äußerlichen Mittel bis in die Leber nicht so leicht können gebracht werden, noch einigen Nutzen zu schaffen vermögend seyn."

„Da nun ein redlicher Feld-Chirurgus dergleichen Patienten mit gutem Gewissen nicht hülffloß lassen kan, zumahl, wenn der Blessierte noch so lange lebet, bis er von der Wahlstadt in Sicherheit gebracht worden, so hat man Ursache dißfalls allerdings allen möglichen Fleiß anzuwenden. Diejenigen Hülffs-Mittel, so hier vor allen zu adhibiren seyn, sind folgende: Die Wunde wird verbunden, so, wie bey

äußerlichen Wunden der Brust ist gelehret worden."

„Innerlich gebe man sogleich alle zwey bis drey Stunden eine Messerspitze von meinem Pulvere accidentali ein, weil es nicht alleine den Schmertz lindert, sondern auch das Geblüte in seinem Orgasmo stillet. Dabey kan Welchsels-weise folgende Mixtur, das Geblüte zu arretiren, und die Gefässe zu constringiren (zusammenzuziehen), gegeben werden, welches nicht wenig Hülffe erweiset." Das Medikament setzte sich zusammen aus: Kautschuktinktur, Korallen, Vitriol, Chalybs-Stahl und Garbenkraut. Ferner wurden morgens und abends 36—40 Tropfen einer Wundtinktur von folgender Composition in einem halben Seidel warmen Wassers verabfolgt: Garbenkraut, Sanickel, Hirschzungen- und Klettenkraut, Fenchelholz, Wall- und Süßfahrenwurz.

„Wenn aber die Wunde auf der lincken Seiten hinein gedrungen, und oberwehnte Zufälle sich dabey ereignen, so ist es ein untrügliches Zeichen, daß der Miltz laediret worden, welche ebenermassen als die Leber-Wunden können tractiret werden."

„Gleichwie nun die meisten innerlichen Verletzungen mit dem Tode dräuen, also ist der Magen hiervon auch nicht ausgenommen, indem dessen Verwundungen nicht weniger Gefahr unterworffen. Die Wunden des Magens sind mehrentheils per accidens tödtlich, wegen der nervösen Theile, so hefftige Zufälle erregen, zumal wenn solche in das Orificium superioris stomachi (obere Magenöffnung) gehen, sodann erfolget ein hefftiges Brechen, Convulsiones, Fieber, und endlich machet der Tod den Beschluß. Ist aber der Fundus oder Grund des Magens verwundet, so müssen nothwendig die noch zum Theil unverdauten Speisen in Unterleib fallen, oder gehen zur Wunde heraus, und dennoch ist noch eher Hoffnung übrig, wenn nehmlich die Wunde nicht allzu groß und der Chirurgus bald beyhändig ist." Wenn noch zu helfen gewesen, so habe er Mons. Verducs Methode befolgt, nämlich: „Den Magen so viel als möglich, nach denen Musculis zu bringen, und mit der äußersten Haut zusammen zu nehen. Wenn die Naht geschehen, so kan man „— schreibt Oehmen weiter —" den Balsam de Peru warm darauff streichen, und ein Bäuschgen so mit Spirit. Vin. Camphorat. Crocat. angefeuchtet, drauff apliciren. Die Bauch-Nath, Gastroraphia lasse man so lange unauffgelöset, bis die Wunde völlig cicatrisiret (vernarbt), alsdann kan man die Fäden wegnehmen. Zum innerlichen Gebrauch kan ebenfalls vom Balsam de Peru auff Zucker etwas weniges gegeben werden, und das Pulver accidental täglich ein paar Messerspitzen dabey verordnen, damit das Acidum (Säure) in dem Magen absorbiret, und die Heilung befördert werde."

„Dabey wird ein Feld-Chirurgus eine solche Diät wissen anzuordnen, damit auch dem Patienten einiges Soulagement (Erleichterung) wiederfahre, welches in guten und nahrhafften Brühen, als von Hüner-, Kalb- und Rind-Fleisch bestehet, da hingegen alle grobe und rohe Speisen, so Drücken und Blöhungen machen, zu evitiren seyn."

Wir haben im Kommentar zum letzten Kapitel über die Brustverletzungen, Gefährlichkeit derselben, Verblutungsgefahr und Krankheitsverlaufe usw., geschrieben, daß Oehmens Beobachtungen im Vergleiche mit denjenigen des gegenwärtigen Krieges, viele Berührungspunkte aufweisen. Das gleiche dürfen wir mit Fug und Recht auch von den Unterleibsverletzungen, hauptsächlich der Leber und Milz, behaupten. In der Behandlungsmethode hingegen wandelt die heutige Kriegschirurgie Gott sei Dank andere, sichere Bahnen. Oehmens Buch sagt uns, daß sozusagen alle Leber- und Milzverletzungen, soweit sie nicht nur ganz oberflächlicher Natur waren, kurzerhand als tötlich taxiert und demgemäß auch behandelt wurden. Mit dieser Tatsache hatte

sich selbst der kunstgeübtere Feldchirurg von anno dazumal abzufinden. Diese Auffassung bildete ein medizinisches Dogma, das noch recht lange keine Anfechtung erlitten. Zugegeben, daß auch noch in diesem Kriege Verletzungen solch äußerst blutreicher Organe wie Leber und Milz, infolge von rascher Verblutung zum Tode führen können, bevor es immer gelingt, den Verletzten Hilfe zu bringen. Aber eines haben die modernen Chirurgen vor den alten wenigstens sicher voraus: sie legen, angesichts einer schweren Leber- oder Milzverletzung, die Hände nicht schon mit einem resignierten „Da ist nichts zu machen" in den Schoß, sondern sie greifen energisch zu, öffnen den Leib, gehen der Wunde nach, fassen und unterbinden die verletzten Gefässe oft mitsamt den umgebenden Geweben. Unzählige werden auf diese Weise gerettet. Wo hingegen die Mittel zu einem so schweren Eingriff fehlen, da muß man natürlich, wohl oder übel, sein Heil im Zuwarten suchen. Dann gibt es wiederum Fälle, bei denen man mit einem konservativen Verfahren ebenfalls das Ziel erreicht. Das zu unterscheiden und zu bestimmen, ist eben Sache des erfahrenen Arztes, dessen diagnostische Hilfsmittel heutzutage ganz anderer Art sind, als zu Oehmens Zeiten. Schüsse in Lunge, Leber und Milz, aus ziemlich weiter Entfernung abgegeben, schlagen manchmal diese Organe glatt durch, und wenn der Zufall es will, daß dabei kein größeres Gefäß zerrissen wird, so heilen solche Verletzungen auffallend rasch. Es wird uns hiefür das interessante Beispiel eines deutschen Kavalleristen angeführt, dem eine Schrappnellkugel einen Arm zerschmetterte und ihn außerdem noch am Fuße blessierte. Der letztere Umstand gerade hatte ihm — so paradox das klingen mag — das Leben gerettet, denn er war gezwungen, in irgendeinem Waldgraben zwei Tage lang immobil liegen zu bleiben; auch hatte er glücklicherweise (!) nichts zu essen, so daß seine Därme untätig bleiben mußten. Und nun kommt die Lösung des Rätsels: der Mann wußte nämlich nicht einmal, daß er einen Leberschuß erhalten. Ein- und Ausschußwunde waren vorhanden, ein Zweifel, ob die Leber verletzt, war ausgeschlossen, um so mehr als der Patient stark gelbsüchtig war und sein Urin Galle aufwies. Die Verletzung, die ganz von selber heilte, wurde erst acht Tage später beim Verbandwechsel des Armes entdeckt.

(Fortsetzung folgt.)

Rotkreuz-Chronik.

Mit dem Eintritt der kälteren Witterung haben sich die Ansprüche der unbemittelten Wehrmänner an das Rote Kreuz sehr stark erhöht und der Monat Oktober hat in unsere Vorräte bedenkliche Lücken gerissen. Es wurden an Militärs im Oktober 1917 verabreicht:

Hemden	2708
Socken	3391
Unterhosen	1937
Leibbinden	536
Taschentücher	1007
Handtücher	424
Pulswärmer	753
Pantoffeln	204

Alles zusammen repräsentiert einen ungefähren Wert von 35,000 Fr. Im allgemeinen funktioniert die Wäscheversorgung in befriedigender Weise. Einzelgesuche sind viel seltener geworden. Wir haben das Gefühl, daß sich die Einheitskommandanten mehr und mehr daran gewöhnen, die bei ihnen einlaufenden Gesuche einer eingehenden und doch diskreten Begutachtung zu unterwerfen. Mißbräuche